

Gefährliche Bürger

Die neue Rechte greift nach der Mitte

Bearbeitet von
Liane Bednarz, Christoph Giesa

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 220 S. Paperback

ISBN 978 3 446 44461 4

Format (B x L): 12,9 x 20,7 cm

Gewicht: 328 g

[Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Politikwissenschaft
Allgemein > Sachbuch, Politikerveröffentlichungen und -biographien](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' is written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Leseprobe aus:

Liane Bednarz Christoph Giesa
Gefährliche Bürger



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2015

HANSER

Liane Bednarz

Christoph Giesa

Gefährliche Bürger

Liane Bednarz
Christoph Giesa

GEFÄHRLICHE BÜRGER

**DIE NEUE RECHTE GREIFT
NACH DER MITTE**

HANSER

Anmerkung: Zitate aus historischen Quellen wurden der besseren Lesbarkeit wegen an die neue Rechtschreibung angepasst.



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C006701

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdruckes und der Vervielfältigung des Buches oder von Teilen daraus, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung – mit Ausnahme der in den §§ 53, 54 URG genannten Sonderfälle –, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1 2 3 4 5 19 18 17 16 15

© 2015 Carl Hanser Verlag München

www.hanser-literaturverlage.de

Lektorat: Heike Gronemeier

Herstellung: Denise Jäkel

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich

Satz: Kösel Media GmbH, Krugzell

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-446-44461-4

E-Book-ISBN 978-3-446-44462-1

INHALT

Einleitung	7
Teil I Die offene Gesellschaft im Visier	15
Kapitel 1 Die Indizien – Spaziergänge durch die Mitte der Gesellschaft	17
Kapitel 2 Das Motiv – Der Hass am Ruder	27
Kapitel 3 Das Ziel – Die Rückabwicklung der Moderne	39
Kapitel 4 Die Strategie – Pläne für den Umsturz	57
Teil II Die Einschlüge kommen näher	73
Kapitel 5 Die radikalisierten Bürger – Wie das Gift seine Macht entfaltet	75
Kapitel 6 Die Manipulatoren – Wie die Öffentlichkeit für dumm verkauft wird	95
Kapitel 7 Die rechten Christen – Wo der Hass im Namen des Herrn regiert	119
Kapitel 8 Die Angstmacher – Wie man mit Sorgen Geld verdient	135
Kapitel 9 Die Brückenbauer – Wie das radikale Gedankengut verankert werden soll	149
Teil III Wie wir uns jetzt wehren müssen	173
Kapitel 10 Die Aufklärung verstärken – Wie Argumente doch erfolgreich sein können	175
Kapitel 11 Die Auseinandersetzung suchen – Wie wir auf Augenhöhe bleiben	191
Kapitel 12 Die Herzen zurückgewinnen – Wie der Neuanfang gelingen kann	205

Anhang	221
Statt einer Danksagung	221
Anmerkungen	222
Literatur- und Quellenverzeichnis	236
Register	247

EINLEITUNG

Irgendetwas ist anders als früher. Es war ein schleichender Prozess, aber das Ergebnis ist eindeutig: Die Stimmung in der Gesellschaft hat sich eingetrübt. Die großen politischen Debatten werden mit einer lange nicht erlebten Emotionalität geführt. Spott und Häme, gar Hass und eine bisher ungekannte Aggressivität prägen den Diskurs. Vielfach werden gar grundsätzliche Errungenschaften unserer demokratischen Gesellschaftsordnung in Frage gestellt. Wer darf zu unserem Gemeinwesen gehören? Wer hat welche Rechte? Wer darf mitreden und wer nicht? Die Repolitisierung weiter Teile der gesellschaftlichen Mitte ist deutlich zu spüren – aber sie hat sich anders vollzogen, als wir uns das erhofft hätten. Nicht etwa mehr Engagement oder steigende Wahlbeteiligungen sind zu beobachten. Es sind harsche Emotionen, die viel Wiederhall im vorpolitischen Raum, etwa auf Lesungen und Vorträgen, bei Demonstrationen und Mahnwachen, in Internetforen und in den sozialen Medien finden. Dort kann man das Wiederaufflammen eines von rechts kommenden Menschenhasses erkennen – gerichtet gegen jeden, der irgendwie für »das System« steht oder von diesem geschützt wird. Egal ob es sich dabei um Politiker oder Journalisten handelt, um Muslime oder Juden, ausländische Fachkräfte oder Asylbewerber – die Brutalität und die Offenheit, mit der auf Veranstaltungen und im Internet radikale Positionen vertreten werden, erschreckt. Ähnlich wie während der Pogrome in Rostock-Lichtenhagen oder Hoyerswerda Anfang der 1990er-Jahre schämt man sich seines Hasses nicht, im Gegenteil. Es scheint, als fühle man sich mit seinen Äußerungen sogar im Recht.

Was ist also los in unserer Gesellschaft? Handelt es sich nur um ein vorübergehendes Phänomen? Oder steckt mehr dahinter? Wer sind diese Menschen, die sich rechtes Gedankengut bewusst oder unbewusst zu eigen machen und es verbreiten? Ist das, was lange ganz rechts außen gährte, in der Mitte der Gesellschaft angekommen, salonfähig geworden?

Diese Fragen beschäftigen uns seit geraumer Zeit. Die Idee zu diesem Buch entwickelten wir bereits Anfang 2014. Zu diesem Zeitpunkt standen die ersten Wahlerfolge der Alternative für Deutschland (AfD) noch aus. Und als der Verlagsvertrag unterzeichnet wurde, gab es Pegida, die »Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes« noch gar nicht. Diese Entwicklungen überraschen uns und viele andere aufmerksame Beobachter allerdings nicht; sie zeigen vielmehr, dass wir uns nicht getäuscht hatten und sich das rechte Milieu für eine Infiltration der bürgerlichen Mitte rüstet. Es war nur eine Frage der Zeit, bis erste Erfolge zu verzeichnen waren und die jahrzehntelange Vorarbeit sich auszahlte.

Die Protagonisten einer neuen rechten Denkschule haben ihre passive Haltung aufgegeben. Sie waren nie wirklich gänzlich tatenlos. Aber nun beschränken sie sich nicht mehr auf das, was sie in ihren Kreisen »Brauchtumspflege« oder »Bewahrung von Traditionen« nennen, um doch etwas ganz anderes zu meinen: nämlich den Fortbestand einer völkischen, nationalen Deutschland-Idee im Unter- oder Hintergrund. Inzwischen treten sie zunehmend aus den weithin unbeleuchteten Nischen der Gilden, Burschenschaften, Salons und Gesprächszirkel, Bürgerinitiativen und Jugendorganisationen heraus. Mit dem Ziel, eine aggressive Gegenideologie zu unserer offenen Gesellschaft ins Gespräch zu bringen. Die Zeit dafür scheint reif. Denn ihr »Feind« – ebenjene offene Gesellschaft, die sich den Idealen der Aufklärung verpflichtet fühlt – befindet sich ganz offensichtlich in einer Sinnkrise.

Wer sind diese Menschen, deren Parolen und Überzeugungen in den gesellschaftlichen Diskurs eingesickert sind? Wie ticken sie, was ist ihnen wichtig und was haben sie vor?

Um diese Fragen beantworten zu können, ist es notwendig, sich mit ihren Vordenkern auseinanderzusetzen, ihre Diskussionen zu belauschen und die Publikationen zu lesen, die in diesen Kreisen als maßgeblich erachtet werden. Genau das haben wir in den vergangenen Monaten getan. Vieles, was man dort findet, spricht für sich. Anderes lässt sich erst im Kontext verstehen, weil gewisse Sprach- und Argumentationscodes angewandt werden, mit deren Hilfe die wahren Absichten verschleiert werden. Um so Anknüpfungspunkte zur Mitte der Gesellschaft zu schaffen. Nicht mit offen zur Schau gestellter Radikalität wird agiert, sondern subtiler und mit vermeintlich konsensfähigen Ideen.

Die Übersetzung dieser Codes und die Einordnung des dahinterstehenden Gedankenguts wird ein zentraler Aspekt dieses Buches sein, das ohne weiteres den Umfang eines Lexikons haben könnte. Im Stile einer Doktorarbeit könnten wir tausende Belege aneinanderreihen, die lückenlos das dokumentieren, was wir mit zunehmender Sorge beobachten: Eine gut vernetzte, immer besser organisierte, strategisch geschulte Gruppe von stramm rechten Intellektuellen bemüht sich, unsere offene Gesellschaft nach rechts zu ziehen. Leider mit zunehmenden Erfolg. Lexika und wissenschaftliche Abhandlungen haben allerdings einen entscheidenden Nachteil: Sie werden nur von sehr wenigen Menschen gelesen – und sie erreichen vielleicht den Kopf, selten aber den Bauch und das Herz der Leser. Wir wollen mit diesem Buch genau das schaffen: Sie zum Nachdenken animieren *und* Ihr demokratisches Herz treffen. Wir wollen uns den Agitatoren entgegenstellen, und zwar mit der spitzen Feder, einer klaren, leicht verständlichen Sprache und einer Portion Spott. Wir wollen sie entlarven und Sie als Leser nicht nur informieren, sondern auch aufrütteln.

Eines sei vorweg gesagt: Dieses Buch ist nicht aus einer linken Weltsicht heraus geschrieben. Ganz im Gegenteil: Wir Autoren spannen den politischen Rahmen dessen, was in der Regel als »bürgerlich« verstanden wird, ziemlich breit auf. Liane Bednarz ist bekennende Konservative, Mitglied der CDU, überzeugte Christin und unter anderem Autorin der katholischen *Tagespost*. Christoph Giesa ist Vertreter eines gesamtheitlichen Liberalismus in der FDP, protestantisch erzogen, aber aus Überzeugung aus der Kirche ausgetreten. In konkreten politischen Fragen liegen unsere Positionen oftmals Welten auseinander, sei es nun zum Thema Abtreibung, Gentechnik oder der Trennung von Kirche und Staat. Doch uns verbindet der Glaube an die Ideen der Aufklärung, an die westliche Demokratie – und an die Notwendigkeit, auf dieser Basis in einem dauernden Ringen, aber mit Respekt vor den Argumenten und der Person des Gegenübers, zu zukunftsfähigen Lösungen zu kommen. Unsere Gesellschaft steht vor vielen Herausforderungen, die zu meistern nicht einfach sein wird. Je komplexer die Welt und ihre Probleme uns erscheinen, umso stärker ist der Wunsch nach vermeintlich einfachen Lösungen. Genau das haben die Vordenker der neuen rechten Bewegung, die wir beschreiben, erkannt und sich zunutze gemacht. Für manche Leser mag das, was wir in den folgenden Kapiteln beschreiben, hysterisch anmuten. Vor drei Jahren hätten wir vermutlich selbst noch den Kopf geschüttelt, hätte uns jemand vor rechten Agitatoren gewarnt, die langsam, aber sicher die Hoheit über den gesellschaftlichen Diskurs gewinnen. In der Zwischenzeit ist allerdings viel passiert. Bis dato für undenkbar gehaltene neue Allianzen haben sich gebildet. Rechte Verschwörungstheoretiker und Esoteriker finden auf »Friedensdemos« ebenso ihren Resonanzraum wie Antisemiten und Putin-Apologeten. Lesungen von Autoren wie Thilo Sarrazin oder Akif Pirinçci erfreuen sich regen Zulaufs; deren Werke im Bücherschrank stehen zu haben, kommt einem gesell-

schaftlichen Statement gleich: Hier sind endlich mal zwei, die sagen, wie es wirklich ist! Die sich trauen, den Mund aufzumachen. Rechte Christen finden zusammen mit völkischen Heiden und Propheten, die den Untergang des Abendlandes voraussagen, vereint in einer Sehnsucht nach einer bereinigenden gesellschaftlichen Apokalypse, die Raum schafft für eine Neuausrichtung. Die einzelnen Szenen vernetzen sich immer effektiver untereinander – und in der Mitte agieren AfD und Pegida als Gravitationszentrum für alle freien Radikalen gleichermaßen.

Um es klar zu sagen: Wir sehen nicht die Gefahr einer Machtübernahme durch Springerstiefel tragende Neonazis, die in Deutschland einen neuen Nationalsozialismus etablieren wollen. Wir wollen allerdings davor warnen, dass manche der menschenverachtenden Gesellschaftsvisionen, die schon in den 1920er-Jahren en vogue waren, hundert Jahre später heimlich still und leise wieder salonfähig werden und das gesellschaftliche Klima vergiften. Denn neofaschistische, völkische und antidemokratische Gedanken sind – auch wenn sie so geäußert werden, dass sie sich noch im Rahmen der Meinungsfreiheit bewegen – deshalb noch lange nicht akzeptabel oder erträglich. Sie sind gefährlich.

Die AfD ist nur das sichtbarste Symptom einer nach rechts driftenden, sich radikalisierenden Mitte – die das noch nicht einmal immer bemerkt. Viele derjenigen, die mit dieser Partei sympathisieren, würden empört jegliche Form von Radikalismus oder gar Extremismus von sich weisen. Sie verweisen dann gerne auf ausländische Freunde und vielleicht sogar auf ihre pro-israelische Gesinnung. Und leben unter diesem Deckmäntelchen ihren Hass aus, ungefiltert, gegen alles und jeden, das oder der ihnen gegen den Strich geht. Es ist eine Mischung aus Naivität und Aggressivität, begünstigt durch Überforderung und Unzufriedenheit und das Wegbrechen von klaren gesellschaftlichen Leitplanken. Eine explosive Gemengelage, in der die Parolen professionell agie-

render Verhetzer vielfach auf offene Ohren stoßen. In solch einem Umfeld kann man schleichend zum *gefährlichen Bürger* werden.

Wir sehen Anzeichen, dass wir gerade einen »populistischen Moment« erleben, wie Lawrence Goodwyn das Phänomen nennt.¹ Einen Moment, in dem ein Modernisierungsschub technologisch wie gesellschaftlich für eine Entwurzelung sorgt – und damit einhergehend zum Verlust der Deutungshoheit durch die bekannten Protagonisten und Argumente führt. Dieser erlaubt es denjenigen mit den vermeintlich einfachen Lösungen, zu reüssieren. Diese Entwicklung nicht nur zu erkennen, sondern auch verhindern zu wollen, sollte für einen verantwortungsvollen Staatsbürger Pflicht sein. Wir sollten uns vor Augen führen, dass das, was uns lieb ist, in Gefahr ist. Und dass das Bestehende nur bewahrt werden kann, wenn wir es aktiv schützen. Mit anderen Worten: Die Behändigkeit der gesellschaftlichen Mitte muss überwunden werden, um eine weitere und breitere Radikalisierung genau dieser Mitte zu verhindern.

Machen wir uns nichts vor: Wir haben einen starken Gegner. Einen Gegner, der glaubt, das Momentum auf seiner Seite zu haben. Einen Gegner, der sich lange und gut vorbereitet und nur auf den richtigen Moment gewartet hat, um loszuschlagen. Die Protagonisten der Szene wissen genau, wie sie unsere Gesellschaft unterwandern können. Ihre Strategie offenzulegen, den Brandstiftern ihre Tarnung, ihren vermeintlich moderaten Mantel wegzureißen, ist ein Ziel dieses Buches. Um das zu erreichen, scheuen wir uns nicht, Namen zu nennen. Es muss deutlich werden, wer die geistigen Brandstifter sind, die den Hass immer wieder anheizen – und welcher Strategien und Methoden sie sich dabei bedienen. Wir werden außerdem deutlich machen, wie stark die verschiedenen Protagonisten untereinander verbunden sind, wie sie mit der Angst, die sie selbst schüren, Geld verdienen und was sie sonst noch antreibt. Ein weiteres, vielleicht sogar noch

wichtigeres Ziel ist es, Ihnen als Leser die Augen zu öffnen, Sie zum Handeln zu animieren. Im Namen der Aufklärung, im Namen der offenen Gesellschaft.

TEIL I

DIE OFFENE GESELLSCHAFT IM VISIER

Am Anfang steht die Spurensuche. Unsere Gesellschaftsordnung steht unter Beschuss – aber wer sind eigentlich die Angreifer? In Berlin finden sich keine Straßensperren aus brennenden Autoreifen, Menschen in Flecktarn wurden ebenso wenig gesichtet. Der Widerstand sammelt sich weder in der gewohnten Art noch an den gewohnten Stellen. Und er besteht auch nicht aus den Menschen, die man dort vermuten würde. Die Angreifer gehen spazieren oder im Karo-Sakko zu Lesungen.

Im Internet allerdings lässt so mancher von ihnen alle Masken fallen und lebt unverhohlen ein Gefühl aus, das in der demokratischen Kultur so eigentlich keinen Platz hat: Hass. Dieser Hass ist gnadenlos. Er kennt keinen Kompromiss, keine Zweifel, keine Rücksicht. Er richtet sich gegen alles, was eine offene Gesellschaft lebenswert macht. Und er ist jenes Gefühl, das nötig ist, um den reaktionären, menschenfeindlichen Zielen der neuen Rechten, wie die Bewegung genannt wird, einen fruchtbaren Boden zu bereiten.

Um dem antiliberalen völkischen Staat, von dem sie träumen, ein Stück näher zu kommen, spielen die Neurechten virtuos mit den Methoden der Subversion, lassen ihr Gedankengut langsam in die Mitte der Gesellschaft einsickern,

Die offene Gesellschaft im Visier

ohne dass dies dort zunächst auch nur bemerkt wird. »Die Aasfresser tragen die Pest in die Stadt«, soll Sophokles einst gesagt haben. Und die Pest, das wissen wir heute, konnte jeden treffen.

Die allgemeine Verunsicherung zu befeuern, die sich seit dem Ausbruch der Finanz- und Eurokrise im Lande ausgebreitet hat, sie durch Ressentiments in Hass zu wandeln, ist das Kernziel der neuen rechten Scharfmacher. Um diesen Hass sodann, mit all seiner zersetzenden Kraft, gegen die Grundpfeiler der offenen Gesellschaft zu richten. Die Pläne sind geschmiedet, die Umsetzung hat begonnen. Damit wir uns wehren können, müssen wir die Absicht und die Strategie der neuen Rechten kennen und verstehen lernen. Genau darum wird es im ersten Teil dieses Buches gehen.

KAPITEL 1

DIE INDIZIEN – SPAZIERGÄNGE DURCH DIE MITTE DER GESELLSCHAFT

Berlin im Sommer 2011. Ein zwangspensionierter älterer Herr unternimmt einen Spaziergang. Anstatt den bekannten Weg einzuschlagen, den er schon seit Lebzeiten nimmt, kommt er auf die Idee, einmal dahin zu gehen, wo er noch nie gewesen war. So weit ohne Nachrichtenwert, sollte man meinen. Aber dann geht es plötzlich rund. An seinem Ziel angekommen, will der Herr eine Pause machen und einkehren, wird aber »vom Hof gejagt wie ein räudiger Hund«, um es mit seinen Worten auszudrücken. Von Ausländern. Oder zumindest von Menschen, die wie Ausländer aussehen. Ein Skandal! Die Sachlage scheint auf den ersten Blick klar, Täter und Opfer sind vermeintlich eindeutig identifiziert. Doch so einfach ist es in diesem Fall nicht. Der ältere Herr heißt Thilo Sarrazin. Und der Spaziergang hat ihn nach Kreuzberg geführt.

Nun war vermutlich nicht alles, was sich Sarrazin im Kreuzberger Kiez anhören musste, jugendfrei und druckfähig. Und keine Frage, für diejenigen, die diese Entgleisungen zu verantworten haben, war der Vorfall sicher kein Ruhmesblatt. Aber hätte er mit dieser Reaktion nicht rechnen müssen? Weniger als ein Jahr zuvor hatte er mit *Deutschland schafft sich ab* ein Werk vorgelegt, das Tür und Tor für eine neue Welle von Pauschalisierungen und Diskriminierungen weit geöffnet hatte. Die Frage nach Ursache und Wirkung ist hier durchaus von Relevanz. Und ebenso sei die Frage erlaubt, was Thilo Sarrazin überhaupt dazu gebracht hat, sich plötzlich gemeinsam mit der Journalistin Güner Balci auf Erkundungstour in jene

Stadtteile zu begeben, die er wegen ihrer Bevölkerungsstruktur und gelebten Multikulturalität als sinnbildlich für die Probleme Deutschlands ansieht. Noch dazu in Begleitung eines Kamerateams.

Der Verdacht liegt nahe, dass Sarrazin provozieren wollte. Was vordergründig ganz unverfänglich und bürgerlich wirkte – ein älterer Herr in feiner Robe beim Spaziergang –, dürfte bei näherem Hinsehen ganz und gar nicht harmlos gewesen sein. Hätte Sarrazin diesen Ausflug unternommen, *bevor* er jenes Buch voller Herabwürdigungen über die Kreuzberger Migranten-Milieus schrieb, hätte man ihm zugutehalten können, dass diese Erkundungstour nur der Verifizierung seiner Hypothesen gedient habe. Doch diese »mildernden Umstände« greifen hier nicht, denn dass er Kreuzberg, Neukölln oder den Wedding nur vom Durchfahren und aus Statistiken kennt, wurde später bekannt. Darüber hinaus hatte Sarrazin in der seit Monaten laufenden Debatte über sein Buch kaum Einsicht, Demut oder gar Reue gezeigt. Sondern auf seinen Überzeugungen beharrt und diese weiter zugespitzt.

Szenenwechsel. Das Internet, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Dort kommt man längst nicht mehr an massenhaften Beleidigungen, übelsten Beschimpfungen und grenzenloser Hetze vorbei. Das Netz ist zum Revier einer wutschnaubenden Kommentatorenschar geworden, die sich ohne Hemmungen austobt. Bis zu einem gewissen Punkt haben viele User den Kopf geschüttelt oder darüber gelacht. »Warum soll man ein paar Verrückte auch ernstnehmen?«, war die gängige Attitüde. Inzwischen dürften das die meisten anders sehen. Gefüttert mit Halbwahrheiten, aufgeblasenen Fakten und aus dem Zusammenhang gerissenen Informationen, schwärmen die Kommentatoren kampfbereit in die Weiten des Internets aus, um tagedin, tagaus immer neuen Hass zu säen. Journalisten, deren Texte nicht in das eigene Weltbild passen, wirft man Manipulation vor. Politikern

droht man Vergeltung an, sollten sich die Machtverhältnisse eines Tages ändern. Wer es wagt, zu widersprechen, wird als »Gutmensch« verächtlich gemacht. Und natürlich werden nonstop verbale Pfeile auf Migranten, Asylbewerber, Muslime und Homosexuelle geschleudert, die vorzugsweise »Schmarotzer«, »Armutsseinwanderer«, »Musel«, »Kopftuchweiber« oder »Schwuchtel« genannt werden. Die Kreativitätsskala für Widerlichkeiten, Verleumdungen und Herabwürdigungen ist nach oben offen.

Szenenwechsel. Auch Akif Pirinçci, der nach seinen Erfolgen mit Katzenkrimis nun auch zum »Sachbuch«-Bestsellerautor geworden ist, hat von seinen Spaziergängen einiges mitgebracht. In jenem Kapitel seines Buches *Deutschland von Sinnen*, in dem er seinen Hass auf Muslime genüsslich ausbreitet, bescheinigt er jungen deutschen Frauen flagrant, »Wichsmaterial für die aufregende Zeitspanne kurz vor dem Zubettgehen« zu sein, vor allem im Sommer, »da das westliche Weibchen zu dieser Jahreszeit praktisch nackt herumläuft«. Dieser Umstand sei auch »der wahre Grund, warum Asylanten am liebsten in der Stadt untergebracht werden wollen; auf dem Land gibt es nicht so viele Weiber, schon gar nicht so viele rasierte«². Pirinçci macht sich gar nicht erst die Mühe, seine »Erkenntnisse« – so wie Sarrazin – mit irgendwelchen fragwürdigen Statistiken zu unterlegen, sondern tut fröhlich so, als entspräche seine subjektive Sichtweise den Fakten.

Bei Pirinçcis Lesungen herrscht teilweise fast schon Karnevalsatmosphäre. Die Zuhörer, zumeist männlich und bürgerlich gekleidet, klatschen sich bei der Charakterisierung der vermeintlichen muslimischen Primitivlinge munter auf die Oberschenkel. Sie feiern ausgerechnet einen Mann als Verteidiger einer ihrem Verständnis nach bürgerlichen Gesellschaft, in dessen Buch allein achtzehnmal das Wort »ficken« steht. Und sie übersehen vor lauter Begeisterung über die Bestätigung der eigenen dumpfen Vorurteile, dass der Autor soeben

ihre eigenen Töchter als »Wichsmaterial« bezeichnet hat – auch wenn er die Aussage anderen in den Mund legt. Ein Muster, das noch ein paarmal auftauchen wird.

Wie ernst Pirinçci all das, was er schreibt, wirklich meint, darüber lässt sich nur spekulieren. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er gerade in diesem Augenblick zu Hause sitzt und sich darüber kaputtlacht, wie ausgerechnet er, der »Türke«, von denjenigen gefeiert wird, die ihm eigentlich mit Ressentiments begegnen müssten. Vielleicht amüsiert er sich auch köstlich angesichts des tiefen Ernsts, mit dem sich die Leser über seine absurde Hypothese von der Ausrottung des weißen Mannes beugen, die er in seinem Text mit dem viel-sagenden Titel »Das Schlachten hat begonnen« aufgestellt hat.³

Aber was Pirinçci selbst denkt, ist letztlich egal. Der Autor fungiert als Projektionsfläche, er formuliert unter dem Deckmäntelchen der Kunst, was zumindest manche seiner Leser und Zuhörer als Realität wahrnehmen dürften. Wer den Nachfolger von *Deutschland von Sinnen* liest (ein Büchlein mit dem Titel *Attacke auf den Mainstream*), der wird sich wundern: Pirinçci selbst bleibt dort recht zahm. Die Hetze übernehmen andere, etwa der Co-Herausgeber Andreas Lombard, der von einem »Schweigekartell«⁴ spricht, mit dem man es zu tun habe. Und das, obwohl das Buch maßgeblich aus den zahlreichen Rezensionen zu *Deutschland von Sinnen* besteht, die in allen großen Medien erschienen sind. In einem Gastbeitrag am Ende des Buches schwadroniert der Autor Thor Kunkel zudem von einem »medial indizierten Irrsinn«, »der die Deutschen in einen weiteren Völkermord treibt – den am eigenen Volk«⁵. Es sind diese Sätze, die hängen bleiben und die das Potenzial haben, die gesellschaftliche Atmosphäre zu vergiften.

Szenenwechsel. Dresden im Winter, Anfang 2015. Nach einem Pegida-Spaziergang dringen 18 Aktivisten ohne Genehmigung in den sächsischen Landtag ein. Sie entrollen Pla-

kate und halten Transparente hoch. Der erste Reflex der konservativ-bürgerlichen Mitte dürfte sein: Nicht schon wieder die Antifa. Aber diesmal ist es anders. Die Aktivisten gehören zur »Identitären Bewegung«, einem losen Verbund von Menschen mit völkisch-rechter Gesinnung. Neben Antisemitismus ist ihr wichtigster Programmpunkt der »Ethnopluralismus« – die Schaffung einer Welt also, in der national-kulturelle Lebensräume erhalten bleiben. Was auf nichts anderes zuliefe als auf eine weltweite Apartheid zwischen den Völkern. Die Verbindung zwischen Pegida und den »Identitären« ist eindeutig, Aktivisten wurden auch in anderen Städten bei den Abendlandsschützern gesichtet.⁶ Wenige Wochen nach der Aktion im Landtag sprach zudem Götz Kubitschek bei Pegida, einer der wichtigsten Vordenker der neuen Rechten in Deutschland und selbst ein großer Unterstützer der identitären Idee.

Kubitschek ist ein Mensch, der – wenn man sich mit seinen Schriften auseinandersetzt – die Mitte der Gesellschaft für ihre Lebensart verachtet. Als Herausgeber der Zeitschrift *Sezession* und als Gründer und Geschäftsführer des Verlags Antaios besitzt er zwei der wichtigsten Instrumente zur Definition rechten Denkens. Außerdem sucht er zunehmend die Vernetzung mit anderen Gruppierungen und wagt sich immer stärker in die Öffentlichkeit. Wer nicht weiß, wer Kubitschek ist, dem sei ein kurzes Porträt der 3Sat-Sendung *Kulturzeit* empfohlen.⁷ In dem Beitrag nähert sich die Redaktion jenen ganz persönlich an, die sie für »gefährliche Denker« hält. Was bei Kubitschek als erstes auffällt, ist der schwarze Gartenzwerg mit Hitlergruß, der über seinen Schreibtisch zu wachen scheint. Dazu passt, dass er in der *Sezession* die Verbrechen Hitler-Deutschlands banalisiert, indem er davon spricht, man habe damals »den Bogen überspannt«⁸. An anderer Stelle schildert er, wie er bei einem Treffen der Deutschen Gildenschaft, in der er als Student aktiv war, dafür sorgte, dass alle drei Strophen des Deutschland-

lieds gesungen wurden. Die Beschränkung auf die dritte sei ein Akt von »Selbstzensur«, über den er sich »empört« habe.⁹

»Deutschland, Deutschland über alles« ist also der Maßstab. Beim Kampf für die Rehabilitation dieser Zeilen steht Kubitschek de facto an der Seite der rechtsextremen Kameraden in der NPD und ihrem Umfeld. Ansonsten hält er es eher mit der AfD, Pegida und eben den Identitären. Deren Aktion in Dresden dürfte ihm gefallen haben, ist er doch gewissermaßen einer der geistigen Väter dieser Formen des Protests von rechts. Immerhin war er es, der den Begriff der »Konservativ-Subversiven Aktion« (kurz: KSA) geprägt hat. Zwar sind seine Versuche, rechten Aktivismus nach dem Vorbild radikaler Antifa-Gruppen zu organisieren, vorerst gescheitert. Was auch daran liegen mag, dass es an der nötigen Kreativität fehlte. Denn wenn Kubitschek die Idee, bei einer Lesung von Günter Grass (der damals noch lebte) auf die Bühne zu stürmen und diesem dann einfach den Wein wegzutrinken, für »was richtig Subversives«¹⁰ hält, dann ist das in etwa so, als ließe man den Klassenstreber den Abi-Streich planen: zum Gähnen langweilig. Aber jetzt hat er ja seinen identitären Sturmtrupp, und nachdem Sarrazin »unsere Themen nach oben gezogen hat«, wie Kubitschek formulierte, kann der »geistige Bürgerkrieg«¹¹ in die nächste Runde gehen.

Vier Szenen, eine Erkenntnis: Deziidiert rechtes Gedankengut wird in Deutschland wieder offensiv und selbstbewusst vertreten. Die noch vor einigen Jahren eindeutige Abgrenzung zwischen rechter Szene und dem Bürgertum der gesellschaftlichen Mitte wird von zwei Seiten aufgeweicht: einerseits, indem sich Etablierte wie Thilo Sarrazin oder bis dato Unverdächtige wie der Deutsch-Türke Akif Pirinçci mit Themen und Thesen positionieren, die eine Zielgruppe jenseits des konservativen Spektrums ansprechen. Und andererseits auch dadurch, dass radikale Rechte gemäßigt – auf den ersten Blick fast schon bürgerlich – auftreten und mit wohlgewählten Begriffen von vornherein jedem Verdacht, irgend-

etwas mit »springerstiefeltragenden Glatzen« zu tun zu haben, entgegenwirken. Ein intellektuellerer Ansatz soll verfangen, nicht der martialische Auftritt, mit dem man nur eine bestimmte Klientel erreichen kann, die ohnehin ideologisch längst überzeugt ist.

Wie konnte es dazu kommen? Seit einiger Zeit schon scheint eine gewisse Verwirrung im klassischen Bürgertum, der viel beschworenen Mitte zu herrschen. Wie sonst soll man die eher positiven Reaktionen vieler auf Sarrazins menschenfeindliche Argumentation und auf Pirinçis Fäkalsprache, die Ausraster in den Internetforen oder auch die aufweichende Abgrenzung nach ganz rechts außen werten? Man hat das Gefühl, ein immer größerer Teil der Gesellschaft befinde sich im Dauer-Abwehrkampf gegen alles, was für zu multikulturell, zu westlich, zu dekadent oder zu modern gehalten wird. So ist etwa der Begriff »EUDSSR« als Synonym für die EU inzwischen ebenso gebräuchlich wie »Blockparteien« und »Volkskammer« für den Bundestag und die darin vertretenen Parteien. Die Entscheidung für den Europäischen Stabilisierungsmechanismus (ESM) wird gerne als »Ermächtigungsgesetz« bezeichnet. Was vor kurzem nur in gesellschaftlichen Nischen gesagt wurde, ist inzwischen zu einem Massenphänomen geworden.

Beispiele wie diese zeigen: Man fühlt sich gegängelt, bevormundet, scheint zu glauben, die Gesellschaft steuere auf eine Diktatur zu oder sei dort schon angekommen (Stichwort Brüssel). Gleichzeitig schlägt sich die Szene in einem Akt sagenhafter kognitiver Dissonanz in gesellschaftspolitischen Grundsatzfragen auf die Seite von Putins Russland, das als quasi-paradiesischer Hort der Freiheit angepriesen wird. Dort, so liest man dann in den Szenemedien und auf den einschlägigen Seiten im Netz, seien die »individuellen Freiheiten« viel ausgeprägter als bei uns, was mit so grotesken Beispielen wie fehlenden TV-Zwangsgebühren, Rauch- und Glühbirnenverboten begründet wird. Regime-Gegner, die in einem Strafla-

ger in Sibirien einsitzen, dürften eine andere Auffassung davon haben, wie sich diese phänomenale »Freiheit« so anfühlt. Auch dass in Russland mit dem »Verbot der Propaganda nicht-traditioneller Beziehungen« Homosexuelle eklatant diskriminiert werden, bereits ein Kuss in der Öffentlichkeit eine Geld- oder gar Haftstrafe nach sich ziehen kann, wird nicht als Problem gesehen, sondern im Gegenteil als legitime Abwehr »unnatürlicher Verhaltensweisen« durchaus begrüßt.

Die Debatten werden oft von Menschen dominiert, die das Gefühl dafür, wie unterschiedlich das Wesen einer Diktatur und das unserer derzeitigen Demokratie sind, verloren haben. Wer dann noch behauptet, die Regierungschefs hätten sich beim Versuch, den Euro zu retten, zum »kollektiven Rechtsbruch« verabredet, wer die Entscheidungen des Verfassungsgerichts verhöhnt und wer Abgeordnete, die nicht die eigene Meinung teilen, als Idioten bezeichnet, stellt letzten Endes die Systemfrage. Anstand, Zurückhaltung, Höflichkeit, Takt und Respekt scheinen vor allem im Internet – aber nicht nur da – kaum noch zu gelten. Man fühlt sich an die zu Nashörnern mutierten Bürger aus Eugène Ionescos gleichnamigem Theaterstück erinnert, die alles niedertrampeln, was nicht in ihr engstirniges Weltbild passt.

Dabei gäbe es durchaus Orientierung: die Werte der Aufklärung, auf denen unsere Gesellschaft und unser Staatswesen aufbauen. Auf diesen Teil der europäischen Geschichte sind selbst die radikalen Denker zu Recht stolz. Was sie gerne auch dadurch ausdrücken, dass sie dem Islam und den Muslimen bedeutungsschwanger raten, doch endlich aufklärungsmäßig nachzuziehen. Wer nun allerdings erwartet, dass diejenigen, die solche Forderungen formulieren, selbst diesen Werten besonders akribisch folgen, sieht sich getäuscht. Vielmehr bereiten sie unter dem Deckmantel der Aufklärung bewusst oder unbewusst das Feld für Diskriminierung und Hass. Da helfen auch Ingenieur-, Doktor- oder gar Professorentitel nichts. Formale Bildung ist eben längst noch kein Ausweis für huma-

nistische Bildung im Sinne der Aufklärung. Aus dem vermeintlichen Bildungsbürger wird so der reale Primitivbürger: ein Bürger zwar, in der Regel qua Geburt, aber einer, der nur auf seine Bürgerrechte pocht, ohne sich Gedanken über die damit einhergehenden Pflichten zu machen. Ein Bürger eben mit einem primitiven Verständnis davon, was es heißt, ein Staatsbürger, ein Citoyen im besten Sinne zu sein. Der Citoyen, so lernen wir bei Jean-Jacques Rousseau in *Du contrat social*, sei »ein höchst politisches Wesen, das nicht sein individuelles Interesse, sondern das gemeinsame Interesse ausdrückt«. Und weiter: »Dieses gemeinsame Interesse beschränkt sich nicht auf die Summe der einzelnen Willensäußerungen, sondern geht über sie hinaus.«¹² All das lässt der Primitivbürger schmerzlich vermissen. Obwohl er sich als Hüter unverrückbarer konservativer Werte sieht, verhält er sich egoistisch. Nicht nur die vulgär-aggressive Sprache, sondern auch die einseitige Reklamation von elementaren Rechten ist konstitutiv für das Selbstbild der Szene.

Doch es kommt noch schlimmer: Fügt man all die Puzzleteile zusammen, ergibt sich letztlich ein Gesamtbild, das dem Primitivbürger nicht schmecken dürfte, stellt es ihn doch auf eine Stufe mit all denjenigen, die er zutiefst verachtet: missionarisch und dogmatisch wie die Grünen in ihren Anfangstagen, sprachlich auf dem Niveau herumgrölender Straßenpunks, mit demselben Bildungsproblem wie islamistische Gotteskrieger und erstarrt in einer Art Götzenverehrung für den ehemaligen kommunistischen Geheimdienstagenten Putin mit seinem Männlichkeitsgehebe. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, steht der Primitivbürger mit seinem Hass auf alle staatlichen Institutionen de facto stramm an der Seite von Linksextremen, bei denen in den 1970ern der »Schweinestaat« ein beliebter Kampfbegriff war. Man müsste lachen, wäre diese Kombination nicht so bitter im Abgang.

Die Mitte der Gesellschaft sollte eigentlich die Mehrheit der Bürger umfassen. Unabhängig davon, bei welcher Partei

Die offene Gesellschaft im Visier

die Angehörigen dieser schwer definierbaren Gruppe am Ende ihr Kreuzchen machen, sollte jeder und jede, der oder die sich dazuzählt, den Grundkonsens mittragen, der diese Gesellschaft zusammenhält: Demokratie und Menschenrechte, soziale Marktwirtschaft und internationale Einbindung, Respekt und Toleranz. Leider sieht die Realität derzeit anders aus: Ein Teil der Mitte hat sich von diesem Grundkonsens verabschiedet. Gesine Schwan, die ehemalige Bundespräsidentenskandidatin, brachte diese Erkenntnis bei Günther Jauch treffend auf den Punkt: »Soziale Mitte heißt nicht zwingend auch demokratisch.«¹³ Das kann man zunächst einmal nicht bestreiten. Klaglos hinnehmen muss man es aber auch nicht.